



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Das Jahrgesamt 1937, 1.20 Reichsmark 30 Pf., Zahlt
nach die Post 1.20 (einschl. 20 Pf. Post-
gebühren). Preis des Einzelnummers 10 Pf. In Fällen
des Abbestellens besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
aus der Rücklieferung des Bezugspreises. Bestellungen für beide
Jahre (1937/38) Preis 2.40. — Verlagsamt
in der jetzigen Inhalt Verlagsamt, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind 7 Pf., Familienanzeigen 6 Pf., 6000.
Werbung 1.5 Pf., Tageszeitung 10 Pf., Schluß der Anzeigenzeitung
10 Uhr abends. Bezüge sind nur für schriftlich erteilte Bestellungen über-
nommen. Im übrigen gelten die vom Verleger der deutschen Wirtschaft
angegebenen Bestimmungen. Vorbestellungen zur Verfügung, Ausgabe 10
Uhr abends. Preis 1.20. — Verlagsamt, Neuenbürg (Württ.)
Verlag: G. Meyer'sche Buchverlagsanstalt, Dr. Dr. Meisinger, Neuenbürg.

Nr. 144 Neuenbürg, Freitag den 25. Juni 1937 95. Jahrgang

Württemberg 4 Jahre nationalsozialistisch

Vom 25. bis 27. Juni Gauparteitag in Stuttgart / Neue Wege für Deutschlands Zukunft

Zehn Jahre sind es her, daß zum erstenmal in Württemberg ein Parteitag der NSDAP stattgefunden hat. Grund genug, eine kurze Rückschau zu halten und zu bedenken, welches wohl die bedeutendsten Ereignisse und Veränderungen in dieser Zeit sind, die die Partei selbst betreffen oder die durch ihren Kampf und ihre zähe Arbeit herbeigeführt wurden. Parteigenossen, die den ersten Appell des Führers vor zehn Jahren mitgemacht haben, erinnern sich dieser für die Partei in Württemberg so wichtigen Tage nicht ohne eine gewisse innere Bewegung. Heute, von der stolzen Höhe unserer Macht, mag der damalige Aufmarsch klein, winzig und bedeutungslos erscheinen. Wer wäre nicht dieser zähe, beinahe belächelte Aufstand einer Minderheit am Anfang eines Kampfes gestanden, nie würde heute die Partei dem Staat und dem deutschen Volk die Geborgenheit geben. Der Führer Adolf Hitler und Dr. Goebbels, sie sprachen damals im Keller- und Dinstelackerlokal, in zwei Sälen, die heute für die Mitgliederversammlungen einer der vielen Ortsgruppen Groß-Stuttgarts kaum mehr ausreichen. Wenn auch der Führer und Dr. Goebbels alle ihre Hörer in zwei überfüllten Versammlungen in den Bann schlugen, so beteiligten sich beim Aufmarsch vor dem Führer am Sonntagvormittag ganze 700 Mann, davon nur 300 in Uniform. War es da ein Wunder, wenn der rote Döbel, der damals die Allmacht beherrschte, mit Döbeln und Verwünschungen dieses Häuflein begleitete? War es nicht selbstverständlich, daß die feige Meute sogar zu blühenden Angriffen überging? Stolz aber erfüllt alle Teilnehmer des Gauparteitags 1927 heute noch, daß sie sich mit Schneid und Erfolg aller Angriffe erweherten. Dieser Gauparteitag im Jahre 1927 hat der Parteigenossenschaft in Württemberg einen gewaltigen Auftrieb gegeben. Er war ein Markstein in der Entwicklung der NSDAP in Württemberg, und wir denken mit Stolz und Freude an ihn zurück, fast mit Neid auf Heinenigen blickend, die damals schon in der Front standen. Heute die Front aller anhängigen Deutschen ist. Wer den Weg der Partei seit jenen Zeiten verfolgt, wer ihn mitge-

macht hat, der legt sich immer wieder die Frage vor, wie es wohl gehen konnte, daß die Bewegung über alle ihre Feinde den Sieg davontrug und wie es wohl möglich war, daß sie nach der Machtergreifung so restlos auf allen Lebensgebieten ihre Anschauungen und Auffassungen durchsetzte. Ein Vergleich der damaligen Situation mit der heutigen läßt uns einen der Gründe klar und deutlich erkennen: Wie wissen, daß Opfermut und Hingabe und überlegene politische Führung der Bewegung zum Siege führten. Davon soll heute nicht im einzelnen die Rede sein. Wir wollen vielmehr einen Grundgedanken der Bewegung herausstellen, der heute von den heimlichen Gegnern der Partei immer wieder als ein Fundament des nationalsozialistischen Staates angegriffen und unterminiert wird. Es ist jene Einheit, die Partei und Staat miteinander eingegangen sind und die den Erfolg der nationalsozialistischen Aufbauarbeit garantiert hat. Die vom Führer entworfene Konstruktion des nationalsozialistischen Staates sieht in dieser Einheit von Partei und Staat das wesentliche Element unserer politischen Existenz. Und mit Recht. Denn wenn wir an solch einem Tage der Erinnerung wieder einmal feststellen müssen, daß es geradezu grotesk ist, daß die Meute der überwältigenden Gegner der NSDAP, wie sie am Gauparteitag 1927 so außerordentlich sinnfölig in Erscheinung trat, lechzend vor dem kleinen Häuflein Kapitulierten saß, so deshalb, weil der damalige Staat trotz aller seiner reichen Mittel, trotz der Unterstützung durch alle internationalen Mächte, dennoch machtlos war. Und er war schmachtmäßig, weil alle die Kräfte, die er gegen die junge nationalsozialistische Bewegung ins Feld führen wollte, uneins waren, weil sie nur in dem Willen, sie zu besiegen, einig waren, aber in der Methode und in der weltanschaulichen Haltung einander widerstreben. So war es ein Glück, daß die Partei - so widerspruchsvoll es sich auch anhört mag - nicht wenige, sondern viele Gegner hatte. Die nationalsozialistische Bewegung, die mit dem Willen zu lernen und Erfahrungen in die Tat umzusetzen, ihren Weg begann, sie hat aus der Tatsache, daß der Staat nur machtlos sein

kann, wenn ein Wille und eine Partei hinter ihm stehen, nach der Machtergreifung die Konsequenz gezogen: Die staatsfeindlichen Parteien des Marxismus wurden vernichtet, die übrigen mit einem sanften Zwang zur Selbstauflösung veranlaßt. Seitdem sind Staat und Partei gleichgerichtet. Wir wissen, daß es in der ersten Zeit Mühe gekostet hat, den Gleichschritt zwischen den Institutionen des Staates und der Organisation der Partei herzustellen. Mit der Hartnäckigkeit, die der Partei eigen ist, hat sie es aber fertig bekommen, überall ihren Einfluß durchzusetzen. Es gibt heute kein Ministerium mehr, wo nicht der Wille der Partei respektiert wird, wobei es aber ein ganz natürlicher Vorgang ist, daß die Partei der treibende Motor des politischen und wirtschaftlichen Aufstiegs ist, daß sie überall mit ihrer revolutionären Stoßkraft die Entwicklung in der Verwaltung und im öffentlichen Leben vorwärts treibt. Die Einheit von Partei und Staat ist schließlich nicht nur in der Theorie und in der Idee vorhanden, sondern bei sehr vielen öffentlichen Institutionen auch personell und verwaltungsmäßig durchgeführt. Man denke zum Beispiel an die Personalunion der Reichshofhaltung und des Gauleiters, die Personalunion bei den Gaupropagandaabteilungen und den Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, ganz zu schweigen von den Personalunionen in den Reichsministerien. Der Erfolg dieser Gleichgerichtetheit liegt auf der Hand. Es wäre müßig, wollte man an dieser Stelle aufzählen, welche geschichtlichen Taten dieser Geschlossenheit von Partei und Staat zu verdanken sind.

Es ist fast selbstverständlich, daß alle heimlichen Gegner der Bewegung und des Staates die Grundzüge dieser Einheitslichkeit, die willensmäßige Anordnung, die in der gesetzgeberischen Tätigkeit der Reichsregierung Wirklichkeit geworden ist, und die sich auch in der Verwaltung durchsetzt, auf jede Art zu zerstören suchen. Einmal sagen sie, nachdem der Staat nationalsozia-

listisch wurde, sei die Partei überflüssig, zum anderen versuchen sie immer wieder Partei und Staat durch scheinbare Neutralitäten in Gegensatz zu bringen. Dieses Spiel, das mögen sie wissen, ist vergebens. Die nationalsozialistische Bewegung weiß, daß in der Geschlossenheit von Partei und Staat, in der Abereinstimmung der revolutionären Ideengänge der Partei mit dem gesetzgeberischen Werk der Reichsregierung der einzigartige Erfolg des Führers begründet liegt. Die ganze Stoßkraft der Partei muß dem Staat zur Verfügung stehen, damit er die Erfüllung des Traumes aller alten Nationalsozialisten wird. Was bisher erreicht wurde, verdankt der Staat der uneingeschränkten Unterstützung der Partei. Der Führer hat das auf den Parteitag mehrmals ausgesprochen. Niemals wird daher die Partei von dieser Einheit mit dem Staat losgerissen. Immer wird sie sich dem ganzen Volke verpflichtet fühlen. Sie weiß, daß sie Antriebskraft zu jeglicher Neuordnung im



Reich sein muß. Dieser der Partei vom Führer zugewiesene Amt ist so groß und verantwortungsvoll, daß es nur die Besten brauchen kann, die höchsten und die reifsten Charaktere. In der Einheit von Partei und Staat liegt das Geheimnis des Erfolges, den der Führer wie kaum ein anderer Staatsmann in der Geschichte aufzuweisen hat.

Der Führer hat das Verhältnis von Partei zum Staat ganz klar mit folgendem Satz umrissen: „Die Partei besteht dem Staat.“ Noch niemals ist Haarer das Führungsgesicht der Partei aufgezeigt worden. An einem solchen Erinnerungstage wie dem Sonntag hat die Bewegung, hat jeder einzelne Nationalsozialist ein Recht und die Pflicht, auf diese Tatsache hinzuweisen. Wer der Bewegung angehört, und seinen Teil zu ihrem Siege beigetragen hat, der hat ein Recht, stolz zu sein auf den Weg, den die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in den zehn Jahren ihres Kampfes bis zum heutigen Tage zurückgelegt hat. Es ist auch in Württemberg der Weg von einer kleinen, verachteten und verpöbelten Minderheit zur Partei, die dem Staat ihre Ideen und ihre Form aufsprüht. Wäheleisch, ein Rückblick, der die Herzen aller Nationalsozialisten höher schlagen läßt.

C. A. Drewitz

Der Vormarsch geht weiter

X Bilbao, 24. Juni.

Ohne dem Vormarsch der nationalen Truppen bedeutenden Widerstand entgegenzusetzen, ziehen sich die Bolschewistenhorden immer mehr westwärts auf Santander zurück. Die nationalen Truppen stehen bereits vor dem an der Nervion-Mündung gelegenen Städtchen Santurce. An der Landstraße Bilbao-Santander haben die Nationalen San Salvador ohne Widerstand besetzt. An mehreren Punkten steht die Vorhut bereits an der Grenze der Provinz Santander. Kleine nationale Truppenabteilungen sind damit beschäftigt, daß in den letzten Tagen eroberte Gelände von verstreuten bolschewistischen Horden zu säubern. Auch am Donnerstag gab es wieder eine große Anzahl von bolschewistischen Ueberläufern. — Nationale Kriegsschiffe beschossen am Donnerstag die Küstenstraße Bilbao-Santander bei Barredo und Castro. Nachrichten von Ueberläufern zufolge sollen die Bolschewisten dort Befestigungen anlegen.

Das deutsche Konsulat, das seit Beginn der Bolschewistenherrschaft in der Provinz Biscaya geschlossen war, hat am Mittwoch seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Französische „Nichteinmischung“

Paris, 24. Juni.

Aus Bahonne wird die bezeichnende Tatsache gemeldet, daß der französische Aviso „Epinal“ sich nach Santander begeben hat, um zwei französischen Frachtdampfern, die dort Lebensmittel ausgeladen haben, ein sicheres Geleit bei ihrer Rückfahrt nach Frankreich zu geben. Ferner wurde die spanisch-bolschewistische Schaluppe „Coronero“, die sich nach Bahonne unter französischem Schutz begeben hatte, mit sechs Mann an Bord mit dem Ziel Bermes freigegeben.

Zum erstenmal wird auch ein Rücktransport spanischer Flüchtlinge in das von den Nationalen eroberte Gebiet bekannt. Von Bahonne hat die Schaluppe „Bermolus“ mit bolschewistischen Frauen und Kindern an Bord die Küsterei in ihre Heimatgemeinde Gijove angetreten.

Gleichberechtigung u. Verständigung sichern den Frieden

Prof. Dr. Grimm und Oberländer sprachen im Comité France-Allemagne

X Paris, 24. Juni.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Grimm auf der Arbeitsstagung des Comité France-Allemagne behandelte das Thema „Deutschland und Europa“ und sagte u. a.: Gerade der Nationalsozialismus gibt dem Frieden neue Garantien. Er steht im Widerspruch zu jedem Angriffsgedanken, jeder Einverleibung oder jeder anderen Form der Vergewaltigung der Rechte eines anderen Landes. Der Nationalsozialist ist der Ansicht, daß der deutsche Patriot den französischen Patrioten schätzen muß. Das ist das beste Mittel, um die Irrtümer einer vergangenen schmerzlichen Zeit aususchalten. Die Wiederherstellung und die Annäherung dieser beiden Völker, betonte Prof. Grimm, die die Vorbedingung für jede friedliche Zusammenarbeit ist, ist nicht die Aufgabe von Parteien oder Weltanschauungen. Es handelt sich um eine Aufgabe, die von Volk zu Volk, von Staat zu Staat gelöst werden muß. Durch den Charakter seines Nationalsozialismus, der nicht angrißfährlich ist, und durch den Grundgedanke der Legalität bietet das neue Deutschland eine doppelte Garantie für die internationale Zusammenarbeit. Zu dieser zweifachen Garantie gesellt sich eine dritte. Das ist die sozialistische Seite der Bewegung. Hitler ist Sozialist im wahren Sinne als Vertreter eines Volkes, das arbeitet und den Frieden wünscht.

Gautpamtsleiter Seizner gab einen

Ueberblick über Aufbau und Inhalt der Deutschen Arbeitsfront und über ihre Einrichtungen. Dann ergriff die Vertreter der Frontkämpfer das Wort zu dem Thema des Friedens. Als erster sprach Reichstagskammerführer Oberländer. Er betonte ausdrücklich, daß er als deutscher Frontsoldat spreche, weil er nicht die Absicht hat, der offiziellen diplomatischen oder politischen Staatsführung irgendwie vorzugreifen. Er wollte sich nur zum Dolmetscher machen der Gedanken und Gefühle, die deutsche Frontkämpfer befeuern, wenn sie über das Erlebnis ihres eigenen Volkes zu dem ganzen französischen Volke sprechen. Wir deutsche Frontsoldaten verstehen unter Frieden nicht einen einseitigen Vertrag, der neue Streitfragen beschwört, sondern einen Zustand gegenseitiger Achtung und wechselseitigen Vertrauens. Wir haben uns zu unserem Volke stets bekannt in guten und in bitteren Zeiten, zu seinen Vorzügen und zu seinen Schwächen. Auch deshalb sehen wir das französische Volk mit ganz anderen Augen an als mancher Journalist und mancher Wirtschaftsführer. Wir werden niemals grenzenlos bewundern, aber auch nie hemmungslos kritisieren, denn wir sehen in der französischen Nation die Wiege der Männer, deren Tapferkeit und Pflichterfüllung im anderen Graben unsere Achtung geweckt hat. In dieser Achtung, die eine gegenseitige ist, haben wir uns mit den französischen Frontkämpfern zur Zusammenarbeit abgefunden.

Heuchlerische Verdrehungsversuche

Neble Polemiken der englischen Presse

Eigenbericht der NS-Presse
eg. London, 24. Juni.

Kurz nachdem Vosschafter von Ribbentrop und Vosschafter Grandi am Mittwoch das Foreign Office verlassen hatten, empfing Außenminister Eden den französischen Vosschafter Corbin, um sich mit ihm über die Lage zu besprechen. Nach einer Berichterstattung auf der nachfolgenden Sitzung des britischen Kabinetts erschien Eden im Unterhaus, um dort den Inhalt der deutschen und italienischen Note bekannt zu geben.

In ihrem Bestreben, das schlechte Gewissen über das Scheitern der Vosschafter-Besprechungen zu verbergen, versuchte der größte Teil der englischen Presse mit geradezu erstaunlichem Unverständnis der ganzen Lage gegenüber, Deutschland die Schuld in die Schuhe zu schieben. Zwar war keines der Blätter in der Lage, die Unaussehbarkeit der deutschen Argumente zu widerlegen. Ihre verwirrten Gedankengänge bewegten sich daher in erster Linie in unfaßlichen Polemiken, die mit höchst überflüssigen Raufschlägen an Deutschland gipfeln.

„Evening Standard“, „Daily Express“, „Times“ und andere behaupteten, daß es noch lange nicht erwiesen sei, daß ausgerechnet ein spanisches U-Boot die „Reipia“ angegriffen hätte. „Star“ beschuldigte

Deutschland und Italien des Versuchs, die „völlige Herrschaft über Spanien an sich reißen“ zu wollen. Er schulmeißelte daher ebenso wie „Times“ über einen „kurzsichtigen Opportunismus“ Deutschlands und begründete im übrigen Eden zu seiner „festen Haltung“, die einen „entscheidenden Wandel nach dem Bankrott der letzten Monate“ geschahen habe. „Reis Chronicle“ ging in seiner Gehässigkeit noch einen Schritt weiter und kriegte — ungläublich, aber wahr! — das Scheitern der Viermächte-Besprechungen als einen „bedrücklichen diplomatischen Sieg Englands“, denn es hätte die „heftigen Forderungen Hitlers in ein Nichts verwandelt“, da dieser eine „wilde Bestrafung für ein ansehend unethisches Verbrechen“ verlangt hätte. Es erübrigt sich, auf diese schamhaften Schimpferien, in denen sich „Daily Herald“ noch besonders hervortut, einzugehen und sie überhaupt nur eines Wortes zu würdigen. Der Vollständigkeit halber sei nur berichtet, daß die liberale und marxistische Presse von der englischen Regierung die Aufhebung des Waffenexportverbotes nach Spanien fordert.

Die englischen Marxisten haben nun endlich die Maske fallen gelassen. Nach ihren eigenen Ankündigungen ist es ihre Absicht, die Solidarität der Kontrollmächte durch eine Solidarität der roten Internationalen gegenüber Spanien zu erleben. Auf

einer Sitzung der Exekutive der Labour-Partei und der Gewerkschaften wurden bereits entsprechende Beschlüsse gefaßt, die auf einer Nachsicht noch vervollständigt werden. In Verfolg dieser Bestrebungen legten sich einige Führer der britischen Labour-Partei nach Frankreich, um dort mit den Führern der marxistischen „Volkseisen“ die internationalen Ereignisse und die Lage in Spanien zu besprechen. Die in ihrer Presse ausgesprochenen Drohungen sollen also sofort in die Tat umgesetzt werden!

In den Kommentaren der englischen Presse zum deutschen und italienischen Schritt, die am Donnerstag erschienen, herrscht im allgemeinen die Auffassung vor, daß eine Panik in Spanien eingetreten ist. Man glaubt, daß das Verbleiben des Deutschen Reichs und Italiens im Nichteinmischungskreis die Möglichkeit für eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit im Ausmaß bieten wird.

Eben selbst stellt richtig

London, 24. Juni. Im Anschluß an die Befragung Edens im Unterhaus über die Bewegung der deutschen Kriegsschiffe im Mittelmeer durch den Sprecher der Opposition, Kitter, fragte der konservative Abgeordnete Lamb, ob man nicht Schritte ins Auge fassen wolle, um Presseerklärungen in irgend einer Weise zu bestreiten, die sich als unrichtig erweisen hätten. Obgleich ihm „keine Antwort“ erteilt wurde, erwiderte er mit seiner Berufung auf den Regierungsdirektor. Der abgeordnete Noel Baker (Labour-Opposition) hielt die Frage für angebracht, ob es nicht erwiesen sei, daß die Arbeit der Journalisten in Spanien sich als korrekt herausgestellt habe. Als Antwort kam von der Seite der Regierungspartei der Ruf „Nein!“ — Eden selbst hatte vorher erklärt, die von den Briten gemeldeten Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe im Mittelmeer würden durch amtlichen Berichten der britischen Admiralität nicht bestätigt.

Sowjetrussischer Waffen-transport aufgebracht

St. Jean de Luz, 24. Juni. Wie von der nationalspanischen Seite gemeldet wird, hat die nationalspanische Kreuzer „Almeraz Govea“ das sowjetrussische Schiff „Ruba“ eingehalten und nach Malaga eingeschleppt. Die die spanischen Bolschewisten bestimmte Ladung soll aus 20 Flugzeugen, 44 Tonnen, 1000 Gewehren, 1100 Maschinengewehren, 2 Millionen Patronen und 4500 Tonnen schwerem Kriegsmaterial bestanden haben.

40 000 Mann gegen den Joch von Ipi

London, 24. Juni. Am Donnerstag ist in London ein Weißbuch erschienen, das sich mit den Unruhen und Aufständen an der Nordwestküste Indiens beschäftigt. Es ist herausgegeben, daß 40 000 Mann britische Truppen zur Unterdrückung der Aufstände in Bagiristan eingesetzt sind. Auf Seiten der Aufständischen wurden bis jetzt 730 getötet, 1000 in die gleiche Zahl schwer verwundet. 2000 britischer Soldaten wurden getötet und 400 verletzt. Die britische Luftwaffe hat seit Ausbruch der Unruhen zehn Dörfer bombardiert.

Die Tannhoferbüben

Ein Waldroman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt M a n z, München.
20 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das klingt alles so freundlich und so gütig, daß die Berlegenheit langsam von Robert abfällt. Nach Selb soll er kommen?

„Da wird so bald nichts draus werden,“ entgegnet er jetzt, „weil ich im Herbst auf eine Schule müde.“

„So? Wohin denn?“

„Nach Oberammergau.“

„Sehr gut! Da grüßen Sie Professor Hagen recht schön von mir. Wir sind nämlich gute Bekannte. Und nun wünsche ich Ihnen viel Glück auf Ihrem Lebensweg.“

Sie reicht ihm die Hand. Nur ein paar Sekunden hält er diese weiße, schmale Hand in der seinen, dann eilt sie mit raschen Schritten dem Ausgang zu und steigt in ein Auto, das dort wartet. Dort nimmt sie Platz neben dem großen, schlanken Herrn am Steuer und streift die Autolampe über ihr dunkles, gewelltes Haar.

„Bestimmt ist es ihr Mann,“ denkt Robert. Er denkt es mit einem fremden, beinahe bitteren Gefühl.

Jetzt erst erinnert er sich des Kärtchens in seiner Tasche.

„Hilde Bergendorf, Porzellanmanufaktur Selb“ liest er.

Das war Roberts erste Begegnung mit der Welt, in der er seit langem in seinen Träumen lebte. Sein ganzes Innere ist in Aufruhr. War es das freundliche Urteil über seine erste Arbeit, das so stark auf sein Gemüt einwirkte? Oder war es vielmehr diese Frauengestalt selber mit ihrem vornehmen, gütigen, verstehenden Wesen? Oder vielleicht beides zugleich? Robert weiß es sich nicht zu erklären.

Auf der ganzen Heimfahrt muß er an diese Frau denken. Wenn er die Augen schließt, heilt ihr Bild vor ihm

auf. Er sieht ihre großen, schönen Augen, sieht ihren Hals, sieht und schaut aufsteigend aus dem enganliegenden Kleid. Sieht das dunkle, beinahe schwarze Haar, darunter eine hohe, weiße Stirne, sieht den feingebildeten Mund und das edle Oval ihres Gesichtes.

Das alles verwischt sich erst wieder ein wenig, als er am selben Abend noch Linde trifft. Aber sonderbarerweise erzählt er ihr nichts von der Fremden. Er weiß selbst nicht, warum er ihr das verschweigt und wie ein Geheimnis für sich behält. Aber er erzählt ihr, daß er in Passau über die Verhältnisse in Oberammergau genau Auskunft erhalten und sich bereits angemeldet habe. Und stolz trägt er dem Tag Linde ihre erste Summe Geldes auf die Post. Sie war zu glücklich schenken zu können.

Das Korn ist eingebracht und auch das Grummet. Schon werden die Acker wieder umgebrochen für die Winterjaat.

Robert ist mit dem Pfluggespann auf dem Acker und mit seinen Gedanken schon in Oberammergau, wohin er am Montag die Reise antreten wird. Nun will ihm das Herz doch ein wenig schwer werden vor dem Abschied und dem Leben in der Fremde, das seiner wartet.

Es hatte noch eine erregte Auseinandersetzung mit der Mutter gegeben, die ihn zum letztenmal mit aller Liebe beströmte und ihn fast wandend gemacht hätte. Als sie von ihm hörte, daß Linde seine Ausbildung bezahlte, war sie still geworden. Ihr Stolz war tödlich getroffen. Eine andere wird also für ihren Nublen sorgen, hat sein Schicksal in die Hand genommen? Vergeblich sagte ihr Robert, daß sie es nur tue, um der Mutter zu beweisen, daß sie an seine Begabung glaube. Die Mutter hatte sich auch kategorisch geweigert mit Linde darüber zu reden.

„Du hast den Schritt getan und willst deine eigenen Wege gehen. Du hast zwischen der andern und mir gewählt. Nicht als ob ich dich nicht mehr liebte, aber dein

Weg ist falsch. Er führt ins Anglied. Geh ihn zu Ende, aber gebe es Gott, daß du noch umkehren kannst, bevor es zu spät ist. Der Tannhof wartet auf seinen Herrn!“

Aber Robert Reihner ist jung und die Welt ist weit, wenn man jung ist. Er denkt an Linde und das Herz ist ihm warm. Und dann ist da etwas, das ihn zuverlässig stimmt:

Inten am Aderrain hat ihm der Postbote vor einer Stunde ein Kärtlein zugesteckt. Die helle Röte ist ihm im Gesicht geflogen, als er die Unterschrift las; Hilde Bergendorf. In wenigen Tagen ließ sie Robert wissen, daß sie ihm Versprechen in Passau nicht vergessen habe; wenn er demnächst nach Oberammergau komme, dann möge er sich bei Professor Hagen nur auf sie berufen, der Professor sei bereits verständigt. Sie wünsche ihm einen guten Einhalt und werde gern wieder von ihm hören...

Dreimal hat er das Kärtlein schon gelesen und nun gönnt er den Pferden eine Arbeitspause, um sich an den Pflug zu lehnen und die kräftigen, fast männlichen Schrittlänge wieder zu betrachten. Den Inhalt kennt er ja nun schon auswendig.

Wieder steigt das Bild der vornehmen Frauengestalt in seiner Erinnerung auf. Warum hat er es eigentlich vernachlässigt, zu Linde über diese Begegnung zu sprechen? Um nicht zu beunruhigen? Aber jene Frau wollte in ihm doch nur den kommenden Bildhüner fördern, sie selber gab sich sicher einem andern und es führte keine Brücke zum Tannhof. So besteht wirklich kein Grund, der etwas zu verschweigen. Robert nimmt sich vor, der Mutter zum Abschied zu sagen, daß es außer ihr noch jemand gibt, der an seine Begabung glaube, die Hilde Bergendorf. Und dann wird er ihr zur Bestätigung die Karte zeigen und von der Begegnung in Passau erzählen. Ja, das wird er!

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Sonderurlaub für den Gauleiter der NSDAP

Reichsgauleiter und Gauleiter Murr hat in einem Erlass bestimmt, daß den Beamten, Angestellten und Arbeitern im Landdienst und im Dienst der Körperschaften des öffentlichen Rechts, die auf Veranlassung ihrer politischen Organisation am Gauleiter der NSDAP (25. bis 27. Juni) teilnehmen, auf Antrag der erforderliche Urlaub mit Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewährt werden kann.

Das Quartieramt am Gauleiter der NSDAP

Nachdem das Gauleiteramt wird das Quartieramt sowie eine Auskunftsstelle in den Hauptbahnhof Stuttgart, Ost-West, Fernruf Nr. 249 51, verlegt. Durch Anbringung von Schildern ist dafür Sorge zu tragen, daß das Quartieramt schnell auffindbar ist. Die Auskunftsstelle ist mit Parteigenossen besetzt, die mit den örtlichen Verhältnissen der Stadt Stuttgart genau vertraut sind. Diese Parteigenossen haben die Pflicht und die Aufgabe, allen Teilnehmern Auskunft zu erteilen.

Filme während des Gauleiters

Während der Zeit des Gauleiters kommen in den Lichtspieltheatern Stuttgarts folgende Filme zur Vorführung: Universum-Theater: Erstaufführung „Loger“, Prädikat: Staatspolitisch wertvoll; Ufa-Palast: Hilde und die vier PS; Königsbau-Theater: Das schöne Fräulein Schragg; Palast-Lichtspiele: „Maurice“; Kommer-Lichtspiele: „Sum-pa-ji“; Dagabundus; Lichtspielhaus Calwer Straße: „Der Mann, von dem man spricht“; Union-Theater: „Bettelstudent“, Prädikat: künstlerisch wertvoll; Filmopalast Bad Cannstatt: „Gordian, der Tyrann“; Bad-Lichtspiele Cannstatt: „Die Jungendlande“.

Wohl Besucher - aber wenig Käufer

Der Landeskulturminister rief zur Unterstützung des „Hilfswerts für die bildende Kunst“ am Sonntag, 24. Juni. Die Ausstellung „Hilfswert für deutsche bildende Kunst“ im Stuttgarter Kunstgebäude, die noch bis zum 3. Juli einschließlich geöffnet ist, war bis zu einem außerordentlichen Erfolg zu bezeichnen. Der Anlauf von Besuchern entspricht jedoch nicht dem außerordentlichen großen Besuch. Gerade im nationalsozialistischen Staat muß es Ehrensache für alle Körperschaften und Organisationen sein, die Kunst zu fördern und damit ihre Arbeitskraft gleichzeitig wertvoller und schärfer zu machen. Auch für die einzelnen Familien ist das gute Bild eines deutschen Künstlers ein edler Besitz, der auf Generationen hinaus Freude zu vermitteln imstande ist.

So rufe ich insbesondere die württembergische Industrie, alle Behörden und jeden einzelnen Volksgenossen auf, durch Kauf dieser edelsten Bildwerke, die deutsche Kunst und damit die deutschen Künstler zu fördern und gleichzeitig sich um einen wertvollen, unverletzlichen Besitz zu bereichern. Auch Ministerpräsident und Kultminister Herzogthal er stattete der Ausstellung einen längeren Besuch ab. Er äußerte sich sehr anerkennend über das Gesehene und kaufte bei seinem Besuch eine größere Anzahl Werke für den Staat an.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Kampf dem Kartoffelfäher

Am 26. Juni erster Suchtag

Zur rechtzeitigen Feststellung und energischen Abwehr des größten und heimtückischsten Feindes der Kartoffel, die eines unfeindlichen Nahrungsmittels ist, sind auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Suchtage eingeführt worden. Jeder Kartoffel- und Tomatenpflanzer muß an den festgelegten Tagen seiner Schutzpflicht nachkommen. Im Falle seiner Verhinderung muß er andere Personen damit beauftragen. Ueber die Verpflichtung hinaus sollte aber jeder Grundstücksbesitzer seine eigenen Interesse seine Feldbestände dauernd auf das Vorkommen des Kartoffelfähers beobachten. Nur durch die Mithilfe jedes einzelnen Grundstücksbesitzers ist es möglich, das Auftreten des Kartoffelfähers rechtzeitig festzustellen und sofort alle Maßnahmen zu seiner Vernichtung zu ergreifen. Der Kartoffelfäher würde durch die Vernichtung der Kartoffelwurzeln dem deutschen Volke unerschütterlichen Schaden zufügen, der sich insbesondere auf die Volksernährung sehr ungünstig auswirken würde. Darum ist es für jeden Kartoffel- und Tomatenpflanzer höchste Pflicht, sein genaues Augenmerk auf diesen gefährlichen Schädling zu richten und etwaige verdächtige Erscheinungen dem Ortsbauernführer zu melden

und auch verdächtige Käfer und Larven dort abzugeben. Der Kartoffelfäher ist etwa 1 Zentimeter groß (die Larve 1 1/2 Zentimeter), von gelber Grundfarbe, ovaler, gewölbter Gestalt, mit roten Beinen und Unterflügeln. Das Halsschild trägt 11 schwarze Punkte, die gelben Flügeldecken sind mit zehn gleichmäßigen Streifen versehen.

Die Aufwertung von Reichsmünzen

Der Reichsminister der Finanzen hat durch Verordnung vom 23. Dezember 1936 die alten 1 Mark-, 1 Reichsmark- und 5 Reichsmark-Stücke außer Kurs gesetzt. Ab 1. April 1937 gelten sie nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. In den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 30. Juni 1937 einschließlich, werden diese Münzen von den Reichs- und Landesstellen noch in Zahlung genommen und gegen andere Zahlungsmittel umgewechselt. Ab 1. Juli 1937 hört die Einlösungspflicht auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert. Die Aufwertungsumsätze alle 1 Mark- und 1 Reichsmark-Stücke aus Silber und die alten großen 5 Reichsmark-Stücke. In Kurs bleiben demnach von den 1 Reichsmark-Stücken nur die aus Rein-Nickel geprägten Münzen und als 5 Reichsmark-Stücke nur die neuen kleinen 5 Reichsmark-Stücke.

Die zur Erinnerung an besondere Begebenheiten geprägten 5 Reichsmark-Stücke sind von der Aufwertungsumsatzung nicht ausgenommen.

Aus der Badstadt Wildbad

Die Scherbe eingedrückt. In der König-Karl-Straße geriet ein Fuhrwerk mit Langholz an das Schaufenster eines Geschäftshauses und drückte die Scheibe ein. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein kurzes Gewitter brachte gestern nachmittags einen erquickenden Regen. Das Nachmittagskonzert an der Neuen Trinkhalle konnte abgehalten werden, nachdem das Gewitter sich wieder verzogen hatte.

Vogelbrand, 24. Juni. Am Mittwoch den 23. Juni wurde der erste Betriebsausflug der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Postbezirks Langenbrunn durchgeführt. Um 5 Uhr in der Frühe war das halbe Dorf auf den Beinen und aus den Dörfern der Waldgemeinden strömten die Belegschaftsmitglieder zusammen. In zwei großen Omnibussen fanden über 60 glückliche Reisende bequem Platz. Erwartungsvoll und freudig erglänzten die Gesichter, als die Motoren anließen. Durch das Regenbad hinauf ging die Fahrt über hoch nach Tüdingen. Von dort fuhr man in strahlendem Sonnenschein dem Bodensee entgegen mit dem Ziel Friedrichshafen. Die meisten haben hier zum ersten Mal in ihrem Leben eine große Wasserfläche. Mit ungezählten Volksgenossen aus allen Gauen bewunderte man in der Juppelinseln den neuen Lustrieten, der die weite Halle völlig

ausfüllt. Im Kasino der Werft stärkte man sich durch ein Mittagessen für die weitere Fahrt. Ein schmuddel Dampfer brachte die frohe Reisegesellschaft nach dem herrlich schönen Meersee, wo dem guten Meerseeburger Seewein zugesprochen wurde. Die Stimmung war prächtig, als die glücklichen Menschen wieder in ihren Autos Platz genommen hatten. In herrlicher Fahrt am Höhenweil vorbei ging wieder dem Schwarzwald entgegen. Nach Billingen und St. Georgen bewunderte man die einzigartige Schönheit des Bernese Alps. In Schramberg, der Uhrenstadt in den sieben Tälern, wurde wieder eine Rast eingelegt. Durch das Ringstal fuhr man hinaus nach Freudenstadt und in mitternächtlicher Stunde rollten die Wagen wieder in das heimliche Dorf ein. Die Gesichter strahlten und die Herzen waren voll des Erlebten. Revierförster Demmler-Waldrensch sprach allen aus dem Herzen, als er Postmeister Pfeilschäfer den Dank der Belegschaft abblätete. Der Erfolg dieses ersten Betriebsausflugs war so durchschlagend, daß keiner die schönen Stunden so leicht vergessen wird und keiner wird im nächsten Jahr fehlen, wenn es wieder auf große Fahrt geht.

Ein Quartabend

Unser Zeitalter steht im Zeichen des Quart! Das lesen wir im „Enzler“ und hören es in unsern Frauenschaftsabenden. Daß ein Quartabend in Höfen nicht nur eine Ragenangelegenheit ist, hörten wir an den einleitenden Worten unserer Leiterin, die dem Abend einen erzieherischen Wert gab. Die Ausführungen der Sachbearbeiterin für Hauswirtschaft und Volkswirtschaft belehrte uns, daß die durch härteren Verbrauch von Innlandbutter frei werdende Magermilch infolge ihres Eiweißgehalts einen hohen Nährwert besitzt u. in mannigfaltiger Art Verwendung finden kann und muß. Die Vielfältigkeit der Verwendung zeigte uns ein im Saale aufgebauter kalter Pflöf, auf dem in lustiger, kunter Reihenfolge verlockend die herrlichsten Vorkostchen lagen. Da waren verschiedene Brotbackrezepte, Aufschnitt, Quarkfleisch, Süßspeisen um billiges Geld zu haben und fanden reichenden Absatz. Hergestellt waren die Herrlichkeiten von tüchtigen Hausfrauen im freiwilligen Arbeitsdienst. Ja, wir schwedeten und sagten es: „Es geht nichts über den Biberles!“ Und zwischen all den lehrreichen Sachen, war für Auge und Ohr noch allerlei Lustiges geboten, denn der Humor darf nicht ausbleiben. Wir hatten was zu lachen über ein dummes, freches und doch so lustiges Uniform von einem Küchenmädchen, das bei der Zubereitung von einer Quarkspeise alles falsch und wenig appetitlich machte und dies im Schattenspiel zeigte. Wir freuten uns über einen auftretenden Lumpensammler, der mit Kinderwagen direkt vom Schuttplatz kommend, das hohe Lied vom Lumpensack sang und uns eine gehörige Moralpredigt hielt. Wir lachten über lustige Quarkschneckenbäckerei und saßen begeistert mit. So war dieser Quartabend uns Lehre, Genuß u. Freude.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

Die Sondertagung des Gauheimstättenamtes findet am Samstag, dem 26. Juni 1937, im Stadgarten - Weinhaus am See - in der Zeit von 10-12 Uhr statt.

Zur Teilnahme verpflichtet sind die Vertrauensleute des Gauheimstättenamtes; eingeladen Kreis- und Stadtbauamtsleiter, Techniker, Geometer, Architekten, Bürgermeister und die Vertreter der Baugewerkschaften. Nachfolgend Besichtigung des Musterwohnhauses.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Amt für Volkswohlfahrt. Die Ferienkinder für die 2. Belagungszeit im Kreis Neuenbürg treffen am kommenden Samstag den 26. Juni 1937 aus dem Gau Donzig ein.

Ankunft in Neuenbürg 17.04 Uhr, in Höfen 17.20 Uhr, in Calmbach 17.25 Uhr.

Die Ortsgruppenamtsleiter werden gebeten, dafür zu sorgen, daß die Kinder am Bahnhof abgeholt werden und daß sich die Pfleger für die Aufnahme der Kinder bereitstellen.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Betr. Urlauber aus Mainztraun. Die Urlauber treffen sich am Samstag den 26. d. M., 8.45 Uhr, zur Abfahrt am Marktplatz. Die Wirte geben gute Reiseverpflegung mit im Werte des am Samstag ausfallenden Mittagessens. Ortsdienststelle.

SA., SAR., SS., NSKK.

NSKK Sturm 16-N 63. Sonntag den 27. Juni 1937 Abreise 6 Uhr in Neuenbürg, Marktplatz (alte Seifenfabrik, Bahnhofsstr.). Brotbeutel und Feldflasche mitbringen. Feldmähe. Sturmführer.

woche werden in 4 Etappen zu je 150 Mann die Hiltlerjugend des Bundes Hohen-Weber in das Lager Bielefeld einrücken. Auch ihnen wird es in der herrlichen Umgebung des Enztales und des Schwarzwaldes gefallen, und sie werden mit neuen Kräften zur Schulbank ins Büro oder an den Schraubbank zurückkehren.

Die große Sommerarbeit der Freizeitlager. Zehntausende Hiltlerjugend werden in den nächsten Wochen in die 26 Freizeitlager der schwäbischen Hiltlerjugend einrücken. Überall ist durch die einheitliche Ausrichtung der Führerschaft eine Kraft und geordnete Durchführung gesichert. In diesen Lagern wird die deutsche Jugend wahre Erholung und körperliche Erleichterung finden, und zu körperlich, geistig und weltanschaulich gleich hochwertigen Gliedern der deutschen Volksgemeinschaft erziehen.

Aus Pforzheim

(Von unserem U-Berichterstatter)

Der alte Reck vom Schönbühl „sieht um“

Wenn man aus dem Pforzheimer Bahnhof trat, konnte sich das Auge an den fastgrünen städtischen Anlagen links vom Bahnhofgebäude weiden. Inmitten dieser gärtnerischen Kunststätte erhob sich das Denkmal des größten Staatsmannes seiner Zeit, von dem die Geschichte lehrt, daß er das Reichschiff

Führerlager der HJ. bei Birlenfeld

Sämtliche Führer der HJ.-Freizeitlager werden geschult

Bei Birlenfeld, im Tale der Enz, ist, umgeben von herrlichen Tannenwäldern ein Freizeitlager der Hiltlerjugend aufgebaut. In sauber angeordneten Reihen stehen die weißen Rundhütten um die Lagerfläche, die Fahne der HJ. Der gesamte Lagerplatz ist von einem Holzgatter abgeschlossen, und nur durch das einfache, toll aus Holzstämmen aufgebaute Lagerportal, das von dem Hohenstadel gefronnt ist, kann man den Lagerplatz betreten. Ueber die Enz wurde ein massiver Holzsteg gebaut, der, bei Nacht beleuchtet, zu dem anderen Ufer führt. Im ganzen Lager herrscht peinlichste Ordnung und Sauberkeit. Hier werden vom 15. bis 23. Juni die Führer der Freizeitlager der HJ., ihre Stellvertreter, Verwalter und Sportwart von einem, in Lagerarbeit erfahrenen HJ.-Führer für die kommende Lagerzeit geschult.

Das ganze Lager selbst aufgebaut.

In mehrwöchigem Arbeitsdienst wurden die gesamten Lagereinrichtungen von der Besatzung selbst aufgebaut. Man kommt oft, mit wenig einfachen Mitteln die HJ.-Führer praktische Gegenstände herstellen. So sind in den Zelten aus Holz Kleiderablagen, Schuhhänder oder „Hallen“ gebaut worden. Einige Kameraden haben am Lagerbeginn aus einfachem Birkenholz einen schönen Briefkasten aufgestellt. So konnten die verantwortlichen Führer der HJ.-Freizeitlager schon beim Aufbau wertvolle Anregungen und Erfahrungen sammeln, die sie dann bei den von ihnen geführten Lagern weiterverwerten können.

Zwei dampfende Feldküchen.

An der unteren Seite des Lagerplatzes stand früher einmal das zerfallene Gemäuer eines alten Wehbaues. Heute ist auf diesen Grundmauern eine praktische Holzbaracke errichtet, in der die reichlichen Sportgeräte, die Vorräte, und vor allem die Lagerküche untergebracht sind. Zwei Feldküchen, in die Baracke kunstgerecht eingebaut, sorgen für ein gutes, nahrhaftes Essen.

Vor allem einheitliche Ausrichtung.

Die HJ.-Führer, die heute zu diesem Schulungskurs im Lager Birlenfeld zusammengelassen sind, werden in wenigen Wochen selbst die 2. Bann- und Jungbannlager des Gebietes (30) Württemberg leiten, oder als erste Mitarbeiter des Lagerführers tätig sein. Hier in Birlenfeld erhalten sie die gemeinsame Ausrichtung. Sie haben selbst mitgeholfen, ein vorbildliches Lager aufzubauen, u. dabei noch vieles dazugelernt. Im Sport, im Geländedienst, in der weltanschaulichen und tagesspolitischen Schulung erhalten sie einheitliche Richtlinien, die sie dann in ihrem Lager weitergeben können.

Am Samstag sprach der Leiter der Gesundheitsabteilung des Gebietes (30) Württemberg, Bannführer Dr. Bauer über die erste Hilfe bei Unfällen, die gesundheitsliche Gesichtspunkte bei der Anlage des Lagers und die Tätigkeit des Lagerarztes. Außerdem werden noch einige andere Abteilungsleiter der Geführten wichtige Fragen der Lagerführung behandeln.

Nach 600 Hiltlerjugend kommen ins Lager. Nach Beendigung der Führer-Schulung.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetteramtes

Ausgabezeit Stuttgart - Ausgabezeit 21.30 Uhr



Voraussetzliche Witterung bis Freitag abend: Veränderliche Winde, bei wechselnder Bewölkung immer noch zeitweise aufsteigend. Vereinzelt gewitterartige Regenfälle. Temperaturen etwas zurückgehend.

Bis Samstag: Leicht unbeständige Witterung, nur vereinzelt Regenfälle möglich. Mäßig warm.

Politische Kurznachrichten

„Deutsche Volkssicher“ verboten

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler hat auf Grund der Beschlüsse des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat die „Deutsche Volkssicher“ (D.V.S.) (Mittelbewegung) mit sofortiger Wirkung für das gesamte Reichsgebiet ebenso wie die Fortschrittliche W. m. B. D. in Bad Nauheim aufgelöst und verboten. Jede Tätigkeit, die den Verfall einer Fortschrittlichen Organisation oder einer Neugründung mit gleichem oder ähnlichen Zielen darstellt, wird untersagt.

Die Referate für den Kriegsfall werden der derzeit in London weilende kanadische Getreidekommission gegenüber mit den militärischen Behörden den Plan, große Getreidefelder in England zu errichten, die mit kanadischen Getreide gefüllt werden.

Unerschütterlicher Steher im Ordensgewand

Neisse (Oberschlesien), 24. Juni.

Wie selbsterhellende Schamlosigkeit katholischer Kreise sich annehmen, die öffentlichen Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates zu verunglimpfen und die so notwendige Reinigungsaktion der katholischen Kirche von unwürdigen Trägern des geistlichen Gewandes zu sabotieren — nachdem es der Höhe bereits selbst nicht nur verabsäumt hat, diese Unverständliche Maßnahme durchzuführen, sondern es für richtig hielt, die ungeheuerlichen Exzesse vorzubereiten an der deutschen Jugend zu bedenken und „Märtyrer“ zu schaffen — dafür gibt ein Prozeß vor dem schlesischen Sondergericht, das in Neisse tagte, ein aufschreckendes Zeugnis.

Der 60jährige Franziskanerbruder Joseph Henke aus Neisse (Oberschlesien), dem sich einer Franziskaner-Niederlassung, hatte in Gesprächen in aller Öffentlichkeit in gefährlicher und gemeingefährlicher Weise die Nationalsozialisten zu diffamieren. Darüber ließ dieses Richteramt eines Bezirkters eines schlesischen Ordens, der durch die schweren Verbrechen zahlreicher seiner Mitglieder so stark belastet ist, sich herbei, die jedem Menschen unantastbare Person des Führers wie auch die Reichsregierung insgesamt in ungeheurer Weise zu beleidigen. Das Sondergericht überlegte sich an Hand einmündiger Zeugnisaussagen von der vollen Schuld des Angeklagten, der seine gewissenlose Begeißelung als harmlose Neugierigen und die Behauptungen der Zeugen als falsch hinstellen wollte.

Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre Gefängnis wegen Verdröckens gegen § 1 des Heimtückengesetzes. In der Urteilsbegründung erklärte das Gericht, daß in diesem Falle nur eine harte Freiheitsstrafe eine gerechte Sühne sein könne und bezeichne den Ordensbruder als einen der äblichsten und gefährlichsten Heber, die je vor einem Sondergericht gestanden haben.

Kein Prozeß gegen Jagoda

Wettbewerbsverletzung „unzumutbar“

Eigenbericht der NS-Presse

rp. Warschau, 25. Juni.

Der schon Ende Mai angekündigte Prozeß gegen den ehemaligen GPU-Chef Jagoda soll nach Informationen unrichtiger Nachrichten Kreis, überhaupt nicht durchgeführt werden. Die bisherige Untersuchung, so verlautet, hat einen immer noch wachsenden Kreis von Beteiligenden aufgedeckt. Ein deshalb notwendiger Kleinstprozeß ist, so sagt man selbst, wenn er hinter verschlossenen Türen stattfinden würde, „unzumutbar“, da es in diesem Fall kaum angehe, eine nur die GPU. angehende Angelegenheit vor dem Ausland geheim zu halten. Wahrscheinlich wird daher der Fall Jagoda auf „administrativem Wege“ erledigt.

Die Massenverhaftungen in der Sowjet-Union gehen ununterbrochen weiter. Nach Mitteilungen des General der sowjetrussischen Eisenbahnen, „Sobal“, wurden unter den Beamten und Angestellten der Dschirchenskoje-Eisenbahn Hunderte von Verhaftungen vorgenommen. Das Blatt behauptet, daß die Mehrzahl der Eisenbahner und vor allem die meisten Stationsvorsteher und Leiter der militärischen Abteilungen, „Volkseinde“ und „Saboteure“ seien. Auch aus dem Nord-Kaukasus werden Hunderte von Verhaftungen gemeldet. Unter den Verhafteten befinden sich die sowjetrussischen Hauptlinge Klesow, Kerdowarew und Bidosowarew, ebenso wurden der Leiter der Abteilung der Jugendorganisation des Gebietes Barwitsch, der Redaktionschef Rjaditschewko von GPU-Beamten festgenommen. In der Redaktion der „Iswestija“, des Moskauer Hauptorgans der Kommunistischen Partei, wurde gleichfalls eine „Säuberungsaktion“ durchgeführt. 12 Redakteure wanderten ins Gefängnis und sehen dort ihrer Bestrafung entgegen.

Streit um die Ruhestätte Bilsudztis

Unverständliche Haltung des Erzbischofs von Krakau

Warschau, 24. Juni.

Der polnische Ministerpräsident General Skladkowski übergab am Mittwoch dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch; der Staatspräsident nahm den Rücktritt jedoch nicht an. Wie die polnische Telegraphenagentur mitteilte, war der Grund in einem Brief des Krakauer Erzbischofs Sapieha an den Staatspräsidenten zu finden, der sich „nicht in der Lage“ sah, den Wunsch des Staatspräsidenten in der Frage der Ruhestätte des Marschalls Bilsudztis zu erfüllen.

In der Presse wird hervorgehoben, wie unbegreiflich das Verhalten des Krakauer Erzbischofs sei. „Gazeta Polska“ nimmt gegen eine Verlautbarung des Krakauer Ordinariats Stellung, daß die Ueberführung des Sarges des Marschalls Bilsudztis in die Kapelle der Silbernen Gloden, die unter Leitung von Künstlern aus ganz Polen und mit einem Aufwand von Hunderttausenden von Zloty aufgebaut wurde, nicht aus einer unbestimmten Zeit verlagert werden kann, da die Ueberreste des Marschalls in der heiligen St. Leonhardsgruft zu verfallen drohten. Demgegenüber weist „Gazeta Polska“ darauf hin, daß sowohl die Gruft der Silbernen Gloden wie auch der für die Aufnahme der sterblichen Ueberreste des Marschalls bestimmte Sarkophag zur Zeit noch gar nicht fertiggestellt sind. Durch den Beschluß des Erzbischofs wird eine dreimalige Ueberführung des Sarges bis zur endgültigen Beisetzung in dem für ihn bestimmten Sarkophag in der Kapelle der Silbernen Gloden notwendig. Im übrigen droht nach Ansicht der Fachleute dem Leichnam des Marschalls in der St. Leonhardsgruft, wo er sich jetzt befindet, keineswegs der Verfall, da elektrische Heizen und andere Einrichtungen die Temperatur regeln. „Gazeta Polska“ kommt zu dem Schluß: Es ist wirklich peinlich, feststellen zu müssen, daß der Inhalt der Verlautbarung des Krakauer Ordinariats keineswegs überzeugend sei, ganz abgesehen von der Tatsache der Widersprüchlichkeit gegen den Wunsch des Staatsoberhauptes. Man könne sich das alles nur aus der Tatsache erklären, daß Erzbischof Fürst Sapieha in letzter Zeit krank gelegen habe.

Das Ministerkabinett „Polka Abroina“ schreibt, es hat sich die unerhörte Tatsache ereignet, daß die jedem Polen treueren Gefühle verletzt wurden. Schon in den Tagen nach dem Tode des Marschalls Bilsudztis sei darüber gesprochen worden, daß Erzbischof Sapieha Schwierigkeiten macht. Damals hat er sich der einmütigen Sprache von Millionen Polen gebeugt, Neht aber hat sich der Krakauer Erzbischof der höchsten weltlichen Gewalt in Polen entzogen. Er hat die Gefühle der Nation gegen sich gelenkt. Diese Tatsache muß jeden polnischen Katholiken und alle Polen mit großer Erbitterung erfüllen. Der Pawel muß auch rechtlich Nationaleigentum werden. So, wie er es moralisch schon lange ist.

Die aus Krakau gemeldet wird, ist noch am Mittwoch der Sarg Bilsudztis auf Veranlassung des Erzbischofs aus der St. Leonhardsgrube in Anwesenheit eines Vertreters des Komitees zur Ehrung des Andenkens des Marschalls Bilsudztis in die Gruft der Silbernen Gloden gebracht worden.

Diplomatische Schritte beim Vatikan

Der Konflikt der polnischen Regierung mit dem Krakauer Erzbischof Sapieha nimmt immer größere Ausmaße an. Am Donnerstagmorgen hat Außenminister Beck den päpstlichen Nuntius in Warschau besucht. Gleichzeitig ist der polnische Botschafter beim Vatikan, Graf Skrzynski, beim päpstlichen Stuhl zur Berichterstattung über den Verlauf des Konfliktes empfangen worden.

Die Krakauer Gruppe der Senatoren und Sejmabgeordneten hat sich am den Ministerpräsidenten mit der Bitte um Einberufung einer außerordentlichen Parlamentssitzung gewandt, auf der gegen das Verhalten des Krakauer Erzbischofs, Fürsten Sapieha, protestiert werden soll. Auf dieser außerordentlichen Sitzung des Sejms und des Senats soll ein Gesetz zur Verhängung verhängt werden, das die Bawo-Kathedrale, in der die sterblichen Ueberreste des Marschalls Bilsudztis und anderer polnischer Nationalhelden ruhen, der Verfügung des Krakauer Erzbischofs entzieht und sie verstaatlicht.

Erdbeben am Kanga-Parbat?

Katerredung mit dem Geschäftsführer der Himalaja-Stiftung

h. München, 24. Juni.

Noch immer steht die Hauptstadt der Bewegung unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe am Kanga-Parbat. Aber trotz der tiefen Trauer um die gefallenen Kameraden hat in den Kreisen der Münchener Bergsteiger bereits wieder neue Aktivität Platz gegriffen. Es gilt, den Indienstung Paul Bauers, den zwei weitere deutsche Bergsteiger, Friedrich Weichhold und Dr. von Kraus begleiten werden, mit aller Sorgfalt vorzubereiten. Wir gehören jetzt nach Indien“, mit diesen Worten leitet Rektor Bauer seine Angaben über Sinn und Zweck der Reise ein. „Es ist unsere Pflicht, die Engländer bei ihrer schweren und aufopferungsvollen Arbeit abzulösen.“ Dr. von Kraus trat die Fahrt bereits am Donnerstag früh von Rom aus an. Bauer und Weichhold folgen am Samstag von Halle a. Saale mit der regulären Luftverkehrsverbindung.

Trotz der hieherhaltenen Tätigkeit, die augenblicklich in den Räumen der Himalaja-Stiftung herrscht, war es uns möglich, mit Peter Aufschneider, dem erfahrenen Begleiter des Notars Bauer auf der Kanchenjunga-Expedition in den Jahren 1929 und 1931, zu sprechen. An den Wänden hängen große Tafeln des Himalaja-Gebietes und wunderbare Bilder vom Kanga-Parbat. Dieses gewaltige Bergmassiv war das Ziel schon so vieler der besten deutschen Bergsteiger. Den Gipfel zu bezwingen bedeutete ihnen mehr als nur eine touristische Leistung — sie sahen darin eine Sache des ganzen Volkes. Die Männer der letzten Expedition wollten die Lücken füllen, die der Tod in die Reihe der Kameraden 1934 gerissen hatte.

Wie kommen auf die Ursache der letzten Katastrophe am Kanga-Parbat zu sprechen. Solange nicht nähere Einzelheiten vorliegen, werden natürlich alle Ansichten nur Vermutungen bleiben können. Aber man kann — wie uns Peter Aufschneider klarlegte — mit großer Wahrscheinlichkeit die Annahme aufstellen, daß eines der ursprünglich aufstrebenden Erdbeben, von denen es jährlich über hundert im Gebiet des Himalaja gibt, die todbringende Eislawine auslöste hat. Aus eigener Erfahrung erzählte uns der weitergedrehte Bergsteiger dann, wie mehrmals auf den beiden Kanchenjunga-Erkundungsfahrten unvermutet Lawinen niederdonnerten, gerade dort, wo man sie schwerlich vermuten konnte.

Niemand unter den Expeditionsteilnehmern und keinem von den Kameraden die

daheim blieben, hätte gerade die Stelle, an der sich das Lager IV befand, als gefährdet ansehen können. Dieser Platz in 6185 Meter Höhe sei davon gesichert, daß ein Unglück von solcher katastrophalen Ausmaße, wie es jetzt geschah, als völlig unmöglich gegolten habe. Im Jahre 1932 wurde gerade dieser Lagerplatz seiner außerordentlich günstigen Lage wegen gewählt und auch in den späteren Expeditionsjahren beibehalten. Man glaubte sich dort vor allen Ueberraschungen gesichert.

Die Eislawine muß nach Ansicht Peter Aufschneiders mitten in der Nacht über die drei Zelte hinweggegangen sein, als sämtliche Expeditionsteilnehmer in tiefem Schlaf lagen. Am hellen Lichte hätte man nämlich sonst unbedingt aus gewissen Anzeichen auf die Möglichkeit eines Schneerutschs geschlossen und größte Vorsicht walten lassen.

Auf unsere Frage nach den weiteren Plänen der Himalaja-Stiftung erfahren wir, daß das Unglück am Kanga-Parbat vorläufig die geplanten großen Fahrten im nächsten Jahre, die auf den Erfahrungen der diesjährigen Expedition aufbauen sein sollten, in Frage gestellt habe. Zwar stelle sich der gesunde bergsteigerische Nachwuchs mit Freude wieder für neue Leistungen und Wagnisse zur Verfügung, aber der kleine Stamm der allerbesten und erfahrensten Kletterer des Himalaja sei diesmal am Berg geblieben und werde nicht mehr so schnell ersetzt werden können. Trotz alledem: durch die neuen schweren Opfer, die der Kanga-Parbat forderte, ist den deutschen Bergsteigern ein Vermächtnis aufgelegt worden, das besondere Wert fortzujagen und zu vollenden.

Beleid des Generalgouverneurs von Bengalen

Der Generalgouverneur von Bengalen hat dem deutschen Generalkonsul für Indien zu der Katastrophe der deutschen Kanga-Parbat-Expedition sein herzlichstes Beileid ausgesprochen.

Kanga-Parbat-Karte fertiggestellt

Eigenbericht der NS-Presse

h. Hannover, 24. Juni.

Die Anglischbotschaft vom Kanga-Parbat hat die Erinnerung an die deutsche Himalaja-Expedition des Münchener Willi Merkel lebhaft ins Gedächtnis zurückge-

rufen. Die betrügerische Aufgabe dieser Expedition blieb unerfüllt, nicht aber die wissenschaftliche. Denn es gelang der wissenschaftlichen Kolonne, die das Kanga-Parbat-Massiv ihrer Zielfestung gemäß lediglich umkreiste und die sich deshalb von der Gruppe Merkel getrennt hatte, eine reiche Fundgrube heim zu bringen. Die Leute brachten vor allem aus 400 photographometrischen Aufnahmen, die durch zahlreiche Gipfelbesteigungen im Randgebiet geschaffen worden waren. Das gab dann im Verlauf einer einjährigen Arbeit die Möglichkeit, die Formen der Gebirgsbildung vom plastisch gezeichneten Photo auf das Kartenblatt zu übertragen. Die nunmehr fertiggestellte erste Karte der Kanga-Parbat-Gruppe ist in drei Farben in Stein gestochen und durch eine Freizeichnung und eine Geländedarstellung besonders anschaulich. Auf Veranlassung des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins wurde nach dieser Karte im Maßstab 1:10 000 von dem Hauptteil der Gruppe auch ein Relief hergestellt, das im Alpinen Museum in München zu sehen ist.

Die photographometrischen Messungen haben auch wichtige Aufschlüsse über die bisher nicht geklärten Bewegungsformen der Himalaja-Gletscher gegeben. Ihre Eismassen fließen nicht wie die der Alpen-Gletscher als zähe Masse, sondern sie bewegen sich blockartig und zerbrechen bei Querschnittänderungen in Schollen.

Die Frage der „Erdstrahlen“ ist noch nicht gelöst

Berlin, 24. Juni.

Vom Reichsministerium des Innern wird mitgeteilt: Im Reichsgesundheitsblatt bringt der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Hans Reiter, eine Veröffentlichung über das Problem der sogenannten Erdstrahlen. Reiter kommt zu dem Ergebnis, daß 1. die Frage der Erdstrahlen noch kein gelöstes Problem darstelle, 2. demnach das Problem mit allen Kräften weiter bearbeitet werden soll. Im Hinblick auf die von verschiedenen Seiten angelegten Tierversuche, welche die Behauptung von der biologischen Wirksamkeit der Erdstrahlen unter Beweis stellen wollen, schließt Prof. Reiter den Ruffah wie folgt:

Eine praktische Bedeutung kann den Tierversuchen nur zugesprochen werden, wenn sie mit voller biologisch-physikalischer Sachkenntnis und mit allen Routinen durchgeführt wurden, die eine derartig unstrittene Frage erfordert. In dieser Form dürften sie den biologischen Fragekomplex der Erdstrahlen-Hypothese der Klärung näherbringen und aus diesem Grunde sind alle kritischen Arbeiten in dieser Richtung zu begrüßen. Das Reichsgesundheitsamt wird Veranlassung nehmen, weiterhin derartige Versuche vorzunehmen, um die bisherigen positiven und negativen Ergebnisse der verschiedenen Versuche auf ihre wissenschaftliche Stichhaltigkeit gewissenhaft zu prüfen. Die Mitarbeit aller verantwortungsbewussten Kreise ist sehr willkommen und dringend erwünscht.

Rinderballon flog 1100 Kilometer weit

Vier Wochen in der Luft / Von Frankreich nach Schlefien

Eigenbericht der NS-Presse

h. Weid, 24. Juni.

Von Landarbeitern wurde in der Nähe des Rittergutes Weichhagen ein kleiner Rinderballon aufgefunden, an dem sich eine fremdländische Karte befand. Die Karte stammt von einer Französin aus Ville d'Eu, einer Kleinstadt an der nordfranzösischen Küste. Dort ist der Ballon am Festtag der heiligen Johanna (24. Mai), also vor vier Wochen, bei einem Bettliegen aufgefunden und hat in der Luftlinie eine Strecke von über 1100 Kilometer zurückgelegt, ehe er die Nieder von Weichhagen erreichte. Der Ausgangsort und der Landeplatz liegen ungefähr auf der gleichen Höhe (50. Breitengrad), doch dürfte der Ballon einen großen Umweg gemacht haben, da in Schlefien in den letzten Tagen Nordwestwind herrschte.

Die Welt in wenigen Zeilen

Aue noch drei Tage

Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“

Die große Ausstellung am Berliner Kaiserdomm „Gebt mir vier Jahre Zeit“, die bereits von über einer Million Volksgenossen besucht wurde, wird am Sonntag ihre Pforten schließen. Trotz des anhaltend heißen Wetters ist eine weitere Verlängerung aus technischen Gründen nicht möglich.

Noch nicht dagewesen

Ein einzigartiger Fall ereignete sich kürzlich in Halberg in Dänemark. Dort wurde eine Kunstausstellung gleich nach der Eröffnung von einem Besucher, der ungenannt bleiben will, geschlossen aufgehängt und brennend gelassen.

Folgen schwerer Luftkrafwagenunglück

In der Nähe von Tremblais (Frankreich) kürzte ein Luftkrafwagen um und begrub zehn Arbeiter unter sich. Zwei von ihnen wurden an der Stelle getötet, fünf weitere wurden in schwerem Zustand in das Krankenhaus Charteville gebracht.

Neuer Weg zur Volksgemeinschaft

Große schöpferische Kulturleistungen / Eine KdF-Gemeinschaft froher, glücklicher und dankbarer Menschen / Von GERHART NESCH

Ein Lied klingt auf und — alle singen mit! Selbst die schwierigsten Kanons werden auf Anhieb gemeistert! Und so fällt das Märchen, das dann Maria Fischer meisterhaft erzählt, in lauter aufgeschlossene Herzen.

Märchen (eine fassbar bekannte Sorte von Intellektuellen hat es einmal bewußt für Kinderangelegenheiten" ausgerufen), tiefster Quell des Volkstums und Sinnbild für die Welt- und Lebensanschauung einer Volks- und Blutsgemeinschaft, hier wurde er in seiner ganzen Kraft lebendig.

Von was hier die Rede ist: von einem Dorfgemeinschaftsabend der NS-

licher Bestandteil des „Offenen Liedesingen". Sammeln sich viele Menschen in der Runde. Aus allen Himmelsrichtungen. Reimen teils kritischen, teils frohen Liedes die ausgelassenen Liederzettel zur Hand. — Und auf einmal singen alle! Das kommt so überraschend, so spontan, daß es zu schildern schwer fällt. Da steht ein Gräpplein, noch am Rande des großen Kreises, aber doch schon im Banne des großen Gemeinschaftserlebnisses. Dort steht ein älterer Mann. Verfunken in den Liederzettel — und dann — eine innere Freude spiegelt sich in seinem Gesicht, er ist dabei — singt mit! Auch der Schutzpolizist, auf dem Heimweg vom schwe-



Echle Volkskunst erblüht im Lotospiel, das von KdF. in die kleinsten Gemeinden hinausgetragen wird

Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die sich in ihrer umfassenden Feierabendarbeit die Verantwortungsvolle Aufgabe gestellt hat, gerade auf dem Dorfe, dem ältesten Wähler des Volks- und Brauchtums, eine neue Gemeinschaft lebendig werden zu lassen, die auf längst vernachlässigten oder vergessenen Sitten und Gebräuchen aufbaut und aus ihren unvergänglichen Kräften das Lebendig werden läßt, was für den Fortbestand eines arbeitenden Volkes unerlässlich ist: die Seele.

Und man braucht nur die Augen anzuschauen, von all den vielen, die gekommen sind, wie sie gerade z. B. beim Märchen erzählen gespannt die Worte vom Munde der Erzählerin wegzugangen, wie alle mitleben, mit-e-r-leben!

Der weißhaarige und vom Alter und harter Arbeit gezeichnete Bauer, die frischen Gesichter der Bubens und Mädels, das Verfunkensein der Frauen — sie alle sind gepackt, mitgenommen, mitgerissen. — Lotospieltischen, Schachbrettern und Volkstanz schließen den Dorfgemeinschaftsabend.

Ein neuer, vielversprechender Weg zur Gemeinschaft. — „Kraft durch Freude" — hat wie auf allen Gebieten der Freizeitgestaltung, hier Neuland geschaffen.

Heimwärts hörst du plötzlich Marschmusik. Jenseits des Dorfes schritt und geht den Klängen nach und steht mitten auf einem Platz. Eine Kapelle des Reichsarbeitsdienstes oder der Wehrmacht spielt — ein unausschließ-

ten Dienst, er macht halt und schleicht sich als guter „Laktifer" an und „spickt" seinem Nachbarn ins Notenblatt.

„Auch du kannst singen" — dieses Geleitwort, vor zwei Jahren dem Liedersingen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit auf den Weg gegeben, es hat sich herrlich erfüllt und eine Gemeinschaft geschaffen, die etwas ganz Besonderes an sich hat.

Zwei kleine Bilder. Kurze Ausschnitte aus einem Teilgebiet der großen und umfassenden Arbeit am Volke, die von der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" geleistet wird.

Nationalsozialistische „Gemeinschaft"! Das ist das Beywingende und Begeisternde. Ob wir mit KdF. auf dem Sportplatz turnen und spielen, ob wir mit hinaus wandern, kreuz und quer durch alle deutschen Gauen, ob wir sonnige und freudebeschwingte Urlaubstage mit ihr erleben, ob wir in den Arbeitsgemeinschaften und Kursen des Deutschen Volksehrwerkes uns Wissen und Freude am Neuelernen holen — immer finden wir diese Gemeinschaft: sie schafft und weckt Neues. Sie ist das große und schöpferische Moment, das alle befeuert und vorwärts bringt und zusammenschweißt.

Was fangen wir schon mit Zahlen an, das beinahe 1/2 Million württembergischer Volksgenossen mit KdF. ihren Urlaub ver-



Herrlich liegt die Führerriemenschule der NS-Frauenenschaft Württemberg über der Stadt Waldsee



Alle singen mit beim KdF.-Dorfgemeinschaftsabend

brachten oder eine Viertelmillion KdF.-Sport in unserem Gau treiben und Hunderttausende in Feierabendveranstaltungen aller Art erfaßt werden — daß sie eine einzige Gemeinschaft geworden sind, eine Ge-

meinschaft froher, glücklicher und dankbarer Menschen, das ist die Haupttatsache. In ihr erfüllt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die höchste Aufgabe, die einer Organisation gestellt werden kann.

Schwabens Frauen am Werk

Gegenseitiges Wirken der NS-Frauenchaft im Dienst von Volk und Staat

Von ELSE WOLL, Gaupressereferentin

Die nationalsozialistischen Frauen waren einst ein Häuflein unpolitischer Frauen, denen die Not des Vaterlandes nach dem Zusammenbruch im Herzen brannte, die aus ihrer natürlichen Mütterlichkeit heraus anpackten und halfen, wo man sie gerade brauchte. Aus dieser ersten Kampfsgemeinschaft, die schon mit den Anfängen der Bewegung entstand und in der die Frau Seite an Seite mit dem Mann als helfende Kameradin den Nationalsozialismus vorantreibt, hat sich der Aufgabekreis der deutschen Frau Ring um Ring erweitert zu der großen Arbeitsgemeinschaft der

Seite mit dem Mann in den innerpolitischen, kulturellen und durch den Vierjahresplan in den Brennpunkt des wirtschaftlichen Aufbaus stellen. Nach einer systematischen Durchorganisation des Gaus in Kreise und Ortsgruppen Anfang 1933, wurde mit der anschaulichen Schulung begonnen. Eine Großkundgebung im April 1933, eine Kundgebung in Wildbad, gaben den Auftakt.

Aufgaben des deutschen Frauenwerkes

Die Gründung des Deutschen Frauenwerks 1933 reihte zu den bisherigen Aufgaben in

weltanschauliche Betreuung der bis dahin vorhandenen Frauenverbände, entwickelte sich zu praktischer Hausarbeitsgemeinschaft, Mütterlichen, Entbindungs- und Erholungsheimen, von Anfang bis weit vor der Machtübernahme vorrückten, wurden 1931 planmäßig ausgebaut und ausgereicht. Heute sind es nicht weniger als fünf Mütterliche und Ende dieses Jahres weitere fünf, die mit ständig überfüllten Klassen laufen, weil mit ihrer segensreichen Arbeit weit und breit erkannt hat. Auch die kleinen Ortschaften werden durch Wanderlehrkräfte der Mütterlichenunterstützung. Über 2000 Frauen konnten jetzt durch diese Kurse im Gau Württemberg praktische Erfahrungen und eine gründliche Ausbildung für ihren Haus- und Mutterberuf erhalten. Ein helles Haus im Schwarzwald, ein Muttererholungsheim nimmt die Erholungsbedürftigen zu sorgsamster Pflege in der gelunden Höhenluft auf.

Neben der Aufgabe, die Frau in der Gemeinschaft immer mehr zu einer nationalsozial-



In Kochkursen, die vom Deutschen Frauenwerk veranstaltet werden, erhalten die Hausfrauen praktische Anleitungen

NS-Frauenchaft und des deutschen Frauenwerkes.

In das Jahr 1931 fiel die planmäßige Gründung der ersten schwäbischen Ortsgruppe. Regelmäßige Zusammenkünfte in Schulhöfen, Nebenräumen, Wohnungen der Frauen, gaben die ersten Richtlinien zur Arbeit, die in einer unermüdbaren und opferbereiten Unterstützung der SA-Kameraden bestand. Kein Weg war zu weit, keine Demütigung imstande, und von den notwendigen Bittgesuchen um eine Gabe abzuhalten. Das erste SA-Heim entstand. Harte Arbeit, Entbehrung und Verzicht und ein starker Wille hatten es geschafft. Nun konnten die Berge voll Wäsche und Strümpfe gewaschen und geflickt werden, in einem großen Schlafsaal fanden Wanderer und Flüchtlinge Nachtquartier und in der Küche mehrten sich die Essensabgaben an die erwerbslosen Kameraden und deren Angehörigen.

Mitte 1931 übernahm Frau. G. Handl die Leitung der Stuttgarter Ortsgruppe und im Juli 1932 die Führung des Gaus Württemberg. Das Jahr der Aufmärsche und Wahlen kam.

Unvergessen ist allen, die damals dabei waren, der 7. Dezember 1930, der Tag, an dem der Führer in der Stadthalle sprach und der Augenblick, als er die ersten Kampferinnen auf dem Böblingen Flughafen begrüßte.

Mit der Machtübernahme kamen die neuen großen Aufgaben, die die Frauen Seite an



Frau Scholtz-Klink, die Reichsfrauenchaftsleiterin bei ihrem Besuch in der Führerriemenschule der NS-Frauenchaft in Waldsee